

MITTWOCH, 06. AUGUST 2014

Thüringer Allgemeine

EISENACH

Der Eisenacher Walter Gerstenberg rettete jüdische Arbeiter vor dem sicheren Tod

06.08.2014 - 02:50 Uhr

Eisenach. Als Direktor eines Reparaturwerkes für Flugmotoren im besetzten Polen gab er unter Einsatz seines Lebens wichtige Informationen.



Betriebsdirektor Walter Gerstenberg im großen BMW-Frontreparaturwerk für Flugzeugmotoren in Litzmannstadt (Lodz) in seinem spartanischen Büro. Einzige Verbindung nach außen und nach Deutschland war ein Feldtelefon. Foto: privat

Bei der Sichtung meines Archivs stieß ich auf eine kleine Notiz von 1953/54. Damals war ich noch Autoschlosserlehrling im EMW-Rennkollektiv. Dabei erfuhr ich, dass dessen Chef, Walter Gerstenberg, während des Zweiten Weltkrieges im polnischen Litzmannstadt Juden vor dem Zugriff der Gestapo und so vor dem Tod gerettet haben soll.

Da ich mich nach über 60 Jahren nicht mehr so recht an Details erinnern konnte, konsultierte ich seinen heute 70-jährigen Sohn, der 1944 in Litzmannstadt (Lodz) in der Sängersstraße geboren wurde. Als Kleinstkind konnte er von den damaligen turbulenten Ereignissen zwar nichts mitbekommen, aber in der Familie wurde später noch oft darüber gesprochen .

Walter Gerstenberg, am 12. September 1907 in Eisenach geboren, ging Anfang der 1920er-Jahre in der Eisenacher Fahrzeugfabrik in die Lehre. Nach Facharbeiterprüfung arbeitete er dort als Motorenschlosser. Das blieb er auch, als 1929 das Dixi-Werk von der Firma BMW übernommen wurde.

Als die Planungen für ein neues BMW-Flugmotorenwerk in Eisenach liefen, nutzte Gerstenberg diese Gunst. Er qualifizierte sich ab 1. Oktober 1934 im Münchener BMW-Flugmotorenwerk über den Montageschlosser zum Meister. Nach seiner Rückkehr 1936 nach Eisenach erfolgte sein Einsatz als Werkmeister im neuen Flugmotorenwerk Dürrer Hof, das zwischen Eisenach und Hötzelsroda lag.

Nach Kriegsausbruch zunächst Motorenmann

Bei Kriegsausbruch 1939 wurde Gerstenberg, inzwischen Abteilungsleiter, nicht zur Wehrmacht eingezogen, sondern "uk", also "unabkömmlich" erklärt. Ab 26. Juni 1941 arbeitete er als Motorenmann in einem Reparaturbetrieb für Flugzeuge in Warschau. Deutsche Truppen hatten Polen besetzt.

Nach der Eingliederung dieses Werkes in das neu gegründete BMW-Frontreparaturwerk für Flugmotoren in Litzmannstadt wurde er dort Betriebsdirektor. Unterstützung bekam er von seinem Kollegen und Freund aus der Münchener Zeit, den aus Waldbrühl stammenden Walter Stiebel als Stellvertreter.

Das Litzmannstädter Werk war leistungsstark, denn bereits Mitte 1944 konnte der 1000. reparierte 12-Zylinder-Sternmotor übergeben werden

Gleich nach Kriegsbeginn hatte Walter Gerstenberg Else Schmidt aus Eisenach geheiratet. Als in Eisenach 1943 die ersten Bomben fielen, war sie schwanger. Deshalb holte Walter seine Frau in das vermeintlich sicherere Litzmannstadt, wo am 26. Juni 1944 Sohn Siegfried geboren wurde - umsorgt nicht nur von seiner Mutter, sondern auch von Gerstenbergs Haushälterin in Jadwiga, zu der man ein gutes Verhältnis hatte. Bekochte sie doch oft die beiden in der Fremde alleinstehenden Männer.

Inzwischen war die Stadt auch nicht mehr sicher. Es fielen zwar dort keine Bomben, aber gefährlich waren die polnischen Widerstandskämpfer. Sie attackierten Deutsche, wenn diese z. B. in Restaurants waren.

Deshalb brachte Gerstenberg Gattin und Sohn im Herbst 1944 nach Eisenach zurück. Vor allem auch, weil er im Betrieb zunehmend Probleme bekam. Dort arbeiteten relativ viele gut ausgebildete Juden. Sie waren der Deportation in die Gaskammern von Auschwitz entgangen, weil sie im BMW-Reparaturwerk gebraucht wurden.

Nach wiederholten Anschlägen durch die Widerstandskämpfer erschien eines Tages bei Gerstenberg die Gestapo und verlangte die Liste aller beschäftigten Juden. Darauf wurden zehn bis zwölf Leute angekreuzt, die am nächsten Tag morgens punkt 7 Uhr auf dem Hof zu stehen hatten. Gerstenberg ahnte, was das bedeutet.

Er hatte von diesen Geiseler-schießungen gehört. Sofort rief er den Sprecher der Juden zu sich. Was er ihm sagte bzw. welche Gründe er anführte, warum er diese Leute ab sofort in seinem Werk nicht mehr sehen wollte, ist nicht bekannt. Lediglich dass am nächsten Morgen der Gestapo-Lastwagen leer abfuhr. Das muss sich noch einmal wiederholt haben. Dann überschlugen sich Ende 1944 die Ereignisse, denn der Vormarsch der Russen war nicht zu stoppen. Aus München kam ein Anruf: "Alles liegen und stehen lassen und sofort sämtliche deutschen Mitarbeiter zurück."

Dem Frontreparaturwerk stand ein Pkw BMW 321 mit Sonderkennzeichen zur Verfügung. Das gewährleistete freie Fahrt im sogenannten Generalgouvernement "Ost".

Eine derartige Festlegung gab es dort ab Januar 1940. Danach erhielten derartige Privilegien nicht nur Dienstfahrzeuge, sondern auch Wagen von Firmen, die für die Wehrmacht tätig waren. Diese Sonderkennzeichen mit bestimmten Nummern und roten Winkeln galten auch bei Fahrten ins Reich. Mit diesem für Gerstenberg so wichtigen Wagen war aber gerade sein Stellvertreter Walter Stiebel unterwegs. Deshalb musste der Chef mit einem schnell organisierten BMW-Sport 327 die Heimfahrt antreten und wurde in Görlitz von der deutschen Militärpolizei verhaftet.

Als vermeintlicher Deserteur im Zuchthaus

Für die sogenannten "Kettenhunde" war er ohne Dienstauftrag ein halbmilitärischer Deserteur und sollte vorerst ins Zuchthaus Bautzen gebracht werden.

Nachdem BMW seinen Rückzug aufklärte, war Gerstenberg Weihnachten bei seiner Familie und danach Betriebsgruppenleiter im Werk Dürrer Hof. Nach der Besetzung der beiden Eisenacher BMW-Werke nach dem 6. April 1945 durch die Amerikaner und die Kündigung fast aller Betriebsangehörigen ab 18. Mai war auch Walter Gerstenberg fast über ein Jahr arbeitslos.

Als er wieder arbeiten wollte, wurde ihm seine Tätigkeit im Frontreparaturwerk zum Verhängnis. Man stellte ihn ab 1. August 1946 nur als Hilfsarbeiter im BMW-Blechlager ein. Erst als viel später seine Rettung der Juden bekannt wurde, konnte er sich wieder hocharbeiten: über die Einfahrabteilung und den Abteilungsleiter im Motorenbau bis zum Chef des EMW/AWE-Rennkollektivs.

Walter Gerstenberg verstarb 1974, nachdem ihn zehn Jahre vorher eine schwere, verschleppte Lebererkrankung arbeitsunfähig gemacht hatte.

! Horst Ihling arbeitete im Automobilwerk Eisenach, ist Buchautor und verfügt über ein umfangreiches Archiv zur Geschichte des AWE

Horst Ihling / 06.08.14 / TA
ZOR0003307136